Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 32

Artikel: Kleines Intermezzo im Tierpark

Autor: H.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Da standen wieder alle Sorgen vor Beinrich.

Als er hastig das Frühstück verzehrte, war ihm, sein Wohltäter von gestern habe mit dem Arbeitskittel auch in seinem Wesen den Werktag angezogen. Zuletzt hatte aber der Bauer doch noch eine milde Regung für den armen Wanderer; etwas knickerig sagte er: "Gebt mir Euere zwei Franken, dann gebe ich Euch ein Fünffrankenstück. Das ist immerhin besser." In der Art aber, wie er das Geld wechselte, sag etwas so Zögerndes und Knauseriges, daß der Gast das größere Stück nur schamvoll in die Tasche schob, als habe er ein Almosen angenommen. — Das tat weh!

"Und werdet kein Landstreicher; seht, daß Ihr wieder guten Boden unter die Füße bekommt! — Mit Gott!"

So entließ ihn Beter Cabon, und heinrich manderte einsam. Er mußte auf der geftrigen Fahrt mit dem Richter von Curaglia schon recht hoch ins Gebirge gekommen sein. Noch standen zwar da und dort alte Häuser und Hütten am Weg; aber allmählich blieben sie hinter ihm. Lichter wurde der Wald; nur noch einzelne Lärchen und Arven mit gebrochenen Stämmen und zerzausten Aesten standen wie halb besiegte Rämpfer in der Landschaft, und nun entschwand ihm an einer Wegwindung auch die Gebirgsspalte, hinter der die Welt der Menschen, Difentis, Chur und seine ferne heimat lag. In dem stillen, öden Hochtal erinnerten nur noch die Strafe, die Wegsteine und die Telegraphenleitung an menschliches Werk. Unter leuch= tenden Schneefeldern lag das Tal, wie wenn der Fluch Gottes darüber gegangen sei, von wildem Granitgetrümmer erfüllt. Ueber die Felsen zogen sich die grünen Flechten, als müßten fie mitleidig die Nactheit des Gefteins verhüllen. Doch nein, auch der Lenz hatte sich zwischen den Blöcken angesiedelt. In schwellenden Polstern und Teppichen blühten die stahlblauen Enzianen, die weißen und goldenen Anemonen, die frommen himmelsschlüffel und die zierlichen Soldanellen, ein lautloser, beiliger Jubel des Lebens, ein Sonnenfest des Gebirgs. Das Summen von Bienen ging wie mit leisen musikalischen Schwingungen durch die Luft; Lerchen ftiegen aus dem Geftein empor und schmetterten in der Bläue, in der sie nur wie Tupfen schwebten, ihr fiegreiches Lied.

Der Frühling und der Bogelruf stimmten auch Heinrich hoffnungsvoll. Ein Lebenslied, das sich hoch wie die Lerche über die Sorge des Tages erhob, klang in seiner Seele, stets auch noch das Gespräch mit Pater Plazidus, und selbst Peter Cabons gedachte er in Dankbarkeit, obgleich über dem Abschied eine Enttäuschung gelegen hatte. Gewiß würde er wieder gute Mensichen sinden, und endlich käme er doch nach Kom!

Die nächste Bekanntschaft, die er machte, war nicht besonderer Art.

Fünfzig Schritte von der Straße stand ein Schäfer in abgerissenem Mantel an seinen Stock gelehnt; neben ihm saß der struppige Hund, und durch das Trümmergeselse wuselte die Hervenen, und durch das Trümmergeselse wuselte die Hervenen, lief Heinrich, den die Einsamkeit doch leise bedrückte, zu dem Hirten hin und fragte, wie weit das Hospiz noch entsernt liegen möge. Der Sohn der Wildnis regte sich kaum; das Kinn auf dem Stad versetzte er mundfaul: "Es kommt Regen — habt Ihr einen Mundvoll Tabak für mich?" Als Heinrich es verneinte, gab sich der Schässer auch die Mühe nicht mehr, ihm zu antworten, sondern sammelte seine Herde zum Abtrieb. Der junge Wandersmann ging seinen Weg und dachte: "Das Elendeste, was Gott gesschaffen hat, ist doch der Mensch — der Mensch, der für eine Wegauskunft einen Lohn fordert. —

Ja, Regen drohte! — Ueber die westlichen Berge zogen eine Menge Federwolfen daher und verbreiteten sich rasch zu einem breiten, gleichmäßigen Schleier. Nun im fernen Norden,

dort wo er hergekommen war, lag noch ein Stück blauen Himmels wie das Lebewohlfagen einer besseren Zeit. Er lief, lief. Der Wolkenschleier aber wurde dichter, senkte sich auf die erblassenden Bilder der Berge und verschlang sie. Auf die Fetzen alten Winterschnees, die zwischen den Felsgetrümmern an der Straße zurückgeblieben waren, sielen die ersten Tropfen.

Fortsetzung folgt.

Kleines Intermezzo im Tierpark

Dort wo das Freigehege durch den Bach abgegrenzt wird. afen einige Rebe auf dürftigem Boden, zwei Pfauen stolzieren gelangweilt herum, ein schwarzes Eichhörnchen, das Negerli, wie es vom Wärter getauft wurde, fitt schlau auf einem abgenagten Aft und betrachtet fich die bunte Gesellschaft zu seinen Füßen. Im Bache paddelt eine Ente, hoch oben im Wipfel eines verbogenen Tännchens fitt ein dritter Pfau und qualt unfere Ohren mit seinem unmelodiösen Geschrei. Bon den Zuschauern gelockt, fteigt eines der Rehe fteifbeinig in den seichten Bach, die Ente mustert den Eindringling in ihr ureigenstes Gebiet mißbilligend und verläßt, nachdem der hellbraune getupfte Gaft sich absolut nicht entschuldigen will, empört das Wasser, watsch elt aufgeregt am Ufer hin und her, bis ihr als Blizableiter für ihre schlechte Laune das Eichhörnchen in die Quere kommt, Wütend stürzt sie sich auf das drollige Tierchen mit dem busch gen Schwanze, das aber flink Reißaus nimmt und mutwillig vom nächsten Bäumchen hinunter auf die plattfüßige alte Tante äugt. Unterdessen landet eine Haselnuß von mildtätiger Hand geworfen mitten unter den Reben und Pfauen. Erstere wenden sich nach beschnuppern verächtlich ab, die Bfauen vicken wiederholt auf die Ruß ein, aber ohne Resultat. Das Eichhörnchen als Spezialist in dieser Angelegenheit wagt sich näher, doch die stolzen Pfauen senken ihr krönchengeschmücktes Haupt angriffslustig, und schnell zieht sich Negerli zurück. Eine zweite Mil folgt der erften, sofort stürzen sich die aufgeblasenen Bögel darauf. Negerli ist schlauer, es holt sich unterdessen die erste Gabe ungefährdet, sett fich possierlich auf die Hinterbeine, und mit den Pfötchen den Raub haltend, holt es fich fachgemat den Kern aus der harten Schale. Um Verspeisen wird es aber durch die rachsüchtigen Pfauen gehindert, husch, da ist es schon oben in Sicherheit und lacht sich eins ins Fäustchen. Später holt es sich dann noch die zweite Nuß, saust damit offenbar zu seiner Gespielin rauf, denn bald kommt es in Begleitung wie der in Sicht, und die beiden beginnen nun eine lustige Hat immer rings um den Stamm herum, bald hinauf, bald hin unter, bis sie endgültig oben im Wipfel unsern Blicken ent schwinden.

Das Reh im Bache, das umsonst um einen Leckerbissen bettelte, verläßt das nasse Element mit einem kühnen Sprung und kehrt den falschen Zweibeinern verächtlich den Rücken. Die Ente, die sich unterdessen wohl beruhigt hatte und philosophisch dem munteren Treiben der Eichhörnchen und dem nervösen Getrippel der Bsauen zublinzelte, seht sich nun in Fahrt und watschelt wieder ins Wasser zurück. Nach einer raschen Inspettionssahrt das Bäckein rauf und runter, kreuzt sie nun ruhig vor uns Zuschauern hin und her, fühlt sich so recht in ihrem Elemente und läßt im Kielwasser sich überpurzelnde Wellen zurück.

Den Albhang hinunter laviert nun vorsichtig eine Rehgeik mit ihren Jungen. Darob helles Entzücken bei den Kindern, Rehmutters "Nestputzen" werden gelockt und bewundert, so dak die Pfauen, blaß vor Neid, schleunigst verschwinden. Wunter hüpsen die Kitzlein um die Mama herum, machen Kapriolen, necken ihre Onkels und Tanten und freuen sich ihres noch so jungen Lebens. Das gestrenge Familienoberhaupt, das unter dessen auch angelangt ist, sindet aber, daß es sür die Reinen nun Schlasenszeit wäre. In munteren Sprüngen trollt sich die ganze Bande von dannen, und wir beschließen den schönen Sommerabend bei einem kühlen Trunke im heimeligen Wirtschaftsgarten an der rauschenden Aare.